

Raser muss Töff abgeben

OBERDIESSBACH 145 km/h statt den erlaubten 80 km/h: Ein Töfffahrer hatte es zu präsent, als er in die Geschwindigkeitskontrolle geriet. Er musste den Führerausweis und den Töff abgeben.

Bei einer Geschwindigkeitskontrolle südlich von Oberdiessbach hat die Kantonspolizei Bern am Samstag einen Töff mit massiv überhöhter Geschwindigkeit gemessen. Das Motorrad, welches von Oberdiessbach her in Richtung Oppligen unterwegs war, passierte die Kontrollstelle gegen 6 Uhr am Morgen nach Abzug der gesetzlichen Toleranz mit 145 km/h. Erlaubt sind auf dem entsprechenden Strassenabschnitt maximal 80 km/h. Der Motorradlenker wurde in Oppligen angehalten und in der Folge für weitere Abklärungen auf eine Polizeiwache gebracht. Ihm sei der Führerausweis zuhänden der Administrativbehörde abgenommen worden, wie die Polizei mitteilt. Der 51-jährige Mann wird sich nun nach den gesetzlichen Bestimmungen über Raserdelikte vor der Justiz zu verantworten haben. Das Motorrad wurde durch die Kantonspolizei Bern zuhänden der zuständigen Staatsanwaltschaft Bern-Mittelland sichergestellt. *egs*



Das Ensemble auf dem 200 Meter langen Weg zur Bühne.

Fotos: Raffael Thielmann

Badeplausch zu Feierabend

THUN Es scheint, als müsste man sich in Thun an Biber im Stadtbild gewöhnen. Zuletzt wurde einer nach Feierabend im Schwäbisbad gesichtet.



Der Biber beim Feierabend-Bad im Schwäbis. Foto: Leserbild/Ruedi Weber

«Mit dem Nager muss die Stadt Thun in Zukunft leben. Die Fauna dürfte damit auch weiterhin einen fixen Platz in der Arbeit von Stadtgrün haben...», schrieb diese Zeitung Ende 2016, nachdem sich ein Biber an Bäumen im Thuner Schwäbisbad göttlich getan hatte. Dass diese Aussage weiter Gültigkeit hat, zeigt sich an den Bildern, die der Redaktion aus demselben Bad zugestellt wurden: «Das war am Freitagabend unser letzter Gast», schreibt Schwäbis-Bademeister Ruedi Weber dazu.

Offensichtlich klappt es mit dem Nebeneinander zwischen Mensch und Biber und ihren jeweiligen Bedürfnissen im Schwäbis. Markus Weibel, Leiter von Stadtgrün, betonte damals, als der Biber die Schutzmassnahmen an Bäumen und Sträuchern zum Teil umgangen hatte: «Wir haben nichts gegen den Biber und versuchen nicht, ihn zu verbannen.» Werde der Nager aber an Orten wie dem Schwäbisbad oder dem Schadaupark aktiv, gelte es die dortigen prägenden Bäume zu schützen – «da wollen wir dem Biber zuverlässig zuvorkommen», hielt der Leiter Stadtgrün damals klar und deutlich fest. *maz/mik*

Backstage geht das Vogellisi wandern

Als Gesamtkunstwerk vor herrlicher Kulisse erlebte das Publikum das «Vogellisi» der Oberländer Märli Bühne im vergangenen Jahr. Grund genug, das zauberhafte Märchen 2018 weitere 16 Mal im Schnittweier ob Steffisburg aufleben zu lassen. Ein Besuch an der Premiere mit Blick hinter die Kulissen.

Vogellisi Guandalena Tuck, Tsch Tsch! Osterhasen Läägi Giba, Tsch Tsch! Jetzt geits los, mir gäh aus, Jiiuuuu Päng!!!» Das Märli Bühne-Ensemble hat sich vor seinen Containern hinter einem Hügel des Theaterareals um Regisseurin Annemarie Stähli-Richard versammelt und zelebriert mit einem Schlachtruf die Premiere. Zeitgleich brennt eine Zündschnur auf einem Gemälde ab, auf dem die Worte zu lesen sind. Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel, Schleifen werden gezupft, Haarsträhnen fixiert. Das Publikumsgerummel vor der Tribüne weicht einer erwartungsvollen Stille.

Während die Kräuterfrau Guandalena auf der Bühne zum Monolog ansetzt, fragt die Schreiberin dieser Zeilen den Hauptdarsteller Ronnie Grossenbacher alias Karl-Joseph Thüngen: «Gibts hier Zecken?» Gelassen antwortet er: «O ja, als wir probten, war das Gras noch kniehoch, da hiess es 'Hose in Socken stopfen!'» Das lässt sich die Schreiberin nicht zweimal sagen. Während ihres Einsatzes in freier Natur zieht sie es vor, sich vor den Biestern zu schützen. Denn backstage bedeutet in dieser Inszenierung das Pendeln zwischen dem Schauspielertelt direkt hinter der Bühne und der

Umkleide rund 200 Meter steil bergauf, bergab. Allerdings steht ihre Optik nun im krassen Gegensatz zu den eleganten Roben der Schauspielerinnen, die Anfang des 20. Jahrhunderts en vogue waren. Egal.

Lampenfieber? Ronnie Grossenbacher schüttelt vergnügt den Kopf: «Eher Vorfreude. Wir haben ja alle Routine, und die Proben geben uns ein sicheres Gefühl.» Er spiele den reichen Deutschen Karl-Joseph, der zunächst unsicher in seiner Welt umhertapst. Mit Schalk im Nacken gibt er eine Kostprobe seines blütenreinen Hochdeutsch, an dem er – durch einen Coach unterstützt – gefeilt hat: «Ob er aber aus dem Oberammeggau oder aber aus dem Unterammeggau oder aber überhaupt nicht kommt...» Wie auf Knopfdruck wird der Schauspieler hellwach und konzentriert, erklärt noch kurz Schreiberin und Fotograf: «Wenn ihr auf dem Weg hinter die Bühne unterhalb der Stablampen bleibt, kann das Publikum euch nicht sehen», und weg ist er.

Wie Bergziegen hechelt die journalistische Zunft den Hang rauf zum Zelt hinterm «Grandhotel», in dem sich märchenhafte Handlungen und Wandlungen abspielen. Direkt hinter der Bühne

befindet sich die Bühnenumkleide samt Garderobiere. Wie vor einem Taubenschlag öffnet sich immer wieder die Plane und spuckt Schauspielerinnen und Schauspieler aus. Karl-Joseph, der sein Lodenwams inzwischen durch einen champagnerfarbenen feinen Zwirn getauscht hat, taucht wieder auf. Auf der Bühne erklingt «Ds Bärner Oberland isch schöö-hö-höön». Wir laufen jetzt wieder den Hang hinunter zu den Umkleidecontainern. Viele Schauspielerinnen müssen ihre Garderobe wechseln. «Da helfe ich immer», spricht K.J. – und rennt los. Also hinterher. «Wo isch mis Chind? Hett's ä Schlaftablette gässe?», ruft eine Darstellerin.

Emsig wird sich in Schale geworfen. Karl-Joseph bindet Hutbänder, Schürzenzipfel oder Kropfband. Die aufwendigen Schnürstiefel werden mit flinken Fingern geschlossen. Es sitzt jeder Griff. Die Schreiberin schaut kurz auf ihre Hosenbeine, die in die Socken gestopft sind. «Los jetzt, den Hang wieder hinauf hinter die Bühne!» Dort halten sich jetzt einige Akteurinnen und Akteure auf, die leise miteinander flüstern. Das Zischen beim Öffnen einer Wasserflasche ist weitaus das lauteste Geräusch hier. Jetzt bloss keinen Hustenanfall bekommen. Tuck,

der Bruder der Kräuterfrau, schiesst bereits zum xten Mal in den Backstagebereich – immer in anderer Kostümierung.

Ein Page des Grandhotels schreibt schnell eine Nachricht auf seinem Smartphone, seine Kollegin positioniert ihre Pagenkappe, wobei ihr Dutt dies zu verhindern sucht. Von vorne ist ein lautes «Iiiiiiiiiiiiiiiii – Tschschschsch» vom Publikum zu hören. Der inzwischen wieder aufgetauchte Karl-Joseph, jetzt mit einer Kreissäge auf dem Kopf, erklärt: «Das ist die Lieblingsszene aller Kinder, denn das Publikum darf mitmachen.»

Auf der Bühne beginnt das 20. Jahrhundert, als Frauen nicht nur durch Korsetts eingengt waren. Hinter der Bühne diskutieren drei junge Darstellerinnen über die heutige Ungerechtigkeit, dass Männer immer noch mehr verdienen als Frauen. Ronnie Grossenbacher alias Karl-Joseph ist voll in seinem Element, als er offenbart: «Ich liebe es, Geschichten zu erzählen – mit vollem Körpereinsatz und allen Emotionen!»

Christina Burghagen

Alle 16 Vorstellungen sind bereits ausverkauft. Eventuell ist es möglich, zurückgegebene Tickets zu ergattern. www.maerchenhaft.ch

«Backstage bedeutet in dieser Inszenierung das Pendeln zwischen dem Schauspielertelt direkt hinter der Bühne und der Umkleide rund 200 Meter steil bergauf, bergab.»



Tuck (l.) und Guandalena.



Entspannt: Ronnie Grossenbacher.



Warten auf den ersten Einsatz.



Die Alphornbläser schleppen ihre Instrumente bergauf.